

Die Unbestimmtheit des Begriffes „Sozialdarwinismus“: Probleme, Forschungsgeschichte und Nutzenanwendung für heutige Gesellschaftstheorien

Timo Heiler

Institut für Geschichte, Universität Karlsruhe (TH), E-Mail: timo_heiler@web.de

Abstract

The article traces the impact of Charles Darwin's writings in 19th and 20th centuries' social and political thinking. Implementing a highly suggestive teleological type of reasoning, darwinism supplied the intellectual grammar of the evolutionary mind set.

Keywords: Darwinism in the 19th/20th century social thought and theory; evolutionism; teleological argumentation.

Manuscript received 8 July 2009, revised 13 July 2009, accepted 24 July 2009.

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

Zur Einführung

Mit seinem Werk „The origin of species“ aus dem Jahre 1859, welches zugleich eine markante Zäsur der Geistesgeschichte im 19. Jahrhundert darstellt, ist Charles Darwin (1809-1882) zum Symbol einer geistigen Revolution geworden. Viele Pfade, gebahnt und geebnet in vorausgegangenen Jahrzehnten, münden in Darwins Werk, von dessen Thesen aus neue Wege in die Naturwissenschaften führten. Selbst wenn Darwins Einfluss auf diese beschränkt geblieben wäre, so würden führende Naturwissenschaftler immer noch versucht sein, seine Gestalt mit jener eines Nicolaus Kopernikus (1473-1543) oder eines Isaac Newton (1643-1727) zu vergleichen.¹ Aber wie Darwin selbst erkannte, konnte seine Hypothese über den Ursprung der Gattung und die Evolution auch auf anderen Gebieten als dem der Naturwissenschaft angewandt oder gar missbraucht werden. Als in seinem Heimatland England, auf dem europäischen Kontinent und in den USA die Vertreter einer sich noch im Entstehen begriffenen Sozialwissenschaft und weitere Pamphletisten für diverse



Abbildung 1.² Charles Darwin (1809-1882), im Alter von 51 Jahren.

¹ Hannsjoachim Koch, *Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluss auf das imperialistische Denken*, München 1973, 13.

² Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Charles_Darwin_aged_51.jpg&filetimestamp=20050316062541.

Zwecke sich auf die Theorien zu berufen begannen, begegnete er dieser Entwicklung zunächst mit gemischten Gefühlen. Er konnte sich nicht entscheiden, ob all das, was unter dem Namen „Darwinismus“ und später „Sozialdarwinismus“ auf seinen Namen und die damit verbundene Theorie einen Anspruch erhob, zu begrüßen oder zu verwerfen sei. Schließlich tat Darwin beides und vertiefte somit seine eigene Zwiespältigkeit wie auch die des Urteils vieler seiner Kritiker.³

Inzwischen ist die darwinistische Evolutionstheorie zum erfolgreichsten und umfassendsten Erklärungsmodell der Moderne emporgestiegen.⁴ Natur- und Geisteswissenschaftler gleichermaßen fragen sich noch heute immer wieder, wie es in den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende zu der ungeheuren Wirkung des Darwinismus kommen konnte, die in irgendeiner Form auf sämtliche natur- und geisteswissenschaftliche Gebiete abfärbte. Auch der „Sozialdarwinismus“ erwuchs aus ihr, der zunächst in der theoretischen Übertragung darwinistischer Prinzipien auf soziale und staatliche Verhältnisse bestand. Verblüffend ist jene säkulare Wirkung vor allem deshalb, weil es sich um die geniale Erfindung eines vorgeblichen physischen Naturprozesses handelte, welche die stammesgeschichtlich zunehmend sinnvolle Anpassung an lebenswichtige Umwelterfordernisse mit vollkommener Ausschaltung irgendwelcher sinnvoller Zielursächlichkeiten zu erreichen schien.⁵ Obwohl Darwin mit aller nur erdenklicher methodischer Sorgfalt für eine wissenschaftliche Fundierung und Abgrenzung seiner Theorie einstand, wurde seine Theorie zum Impulsgeber und Vehikel für zahlreiche weltanschauliche Strömungen, vom Materialismus über den Sozialdarwinismus bis hin zum Rassismus.⁶ Der bekannte Evolutionsbiologe Gerhard Heberer (1901-1973) hat das ganze Spektrum dieser weltanschaulichen Bemächtigungsversuche, an denen nicht zuletzt auch viele Biologen beteiligt gewesen waren, als „Missdeu-

tungen“ abtun und vom reinen Darwinismus prinzipiell trennen wollen:

„Welch eine Fülle von Missdeutungen hat die Theorie Darwins, der Darwinismus, im Laufe eines Jahrhunderts außerhalb der biologischen Wissenschaft bis heute erfahren müssen, welche Wirkungen auf die Geschichte der Menschheit sind ihm zugeschrieben worden! Der Kampf ums Dasein (so lautete die unglückliche Übersetzung des Ringens um die Existenz ins Deutsche) in der Natur, dir, rot an Zähnen und Klauen sei, wurde als Entschuldigung bezeichnet für die Ausbeutungspraktiken des industriellen Zeitalters, für die Rücksichtslosigkeit des Merkantilismus, für die sozialen Kämpfe, für die Rassendiskriminierung u.a.“⁷

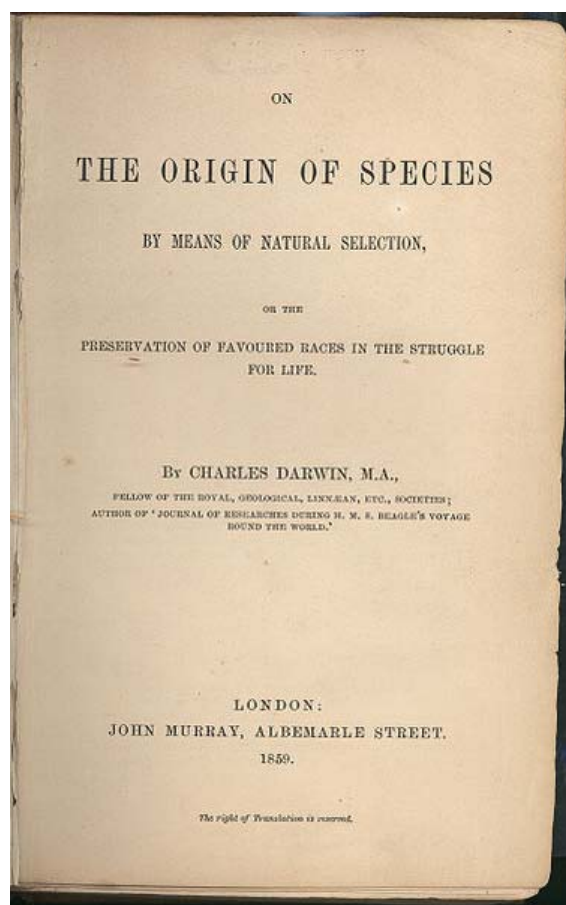


Abbildung 2. Titelblatt von ‚On the Origin of Species‘, London 1859.⁸

Aus diesen Ansätzen ergeben sich nun im Folgenden weitere Fragestellungen, welche in dieser Ausarbeitung behandelt werden sollen. Zunächst steht eine Untersuchung der vieldeutigen Interpretationsmus-

³ H. Koch, Der Sozialdarwinismus (wie Anm. 1), 13.

⁴ Markus Vogt, Sozialdarwinismus. Wissenschaftstheoretische, politische und theologisch-ethische Aspekte der Evolutionstheorie, Freiburg i. Br. 1997, 1.

⁵ Hedwig Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen, München 1955, 13.

⁶ Günter Altner (Hg.), Der Darwinismus. Die Geschichte einer Theorie, Darmstadt 1981, 2.

⁷ Gerhard Heberer, Nachwort zu Charles Darwin. Die Entstehung der Arten, Stuttgart 1973, 587.

⁸ Quelle: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Origin_of_Species_title_page.jpg.

ter des Sozialdarwinismus im Vordergrund, welche nach Heberer erst dazu führen konnten, dass der Begriff eine Reihe von Missdeutungen erfuhr und schließlich zu einem allumfassenden „wissenschaftlichen Autoritätsargument“ heranwachsen konnte.

Daran anknüpfend ergibt sich der Deutungsversuch der Geschichte der politischen und gesellschaftstheoretischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss einer Begriffsdefinition des Sozialdarwinismus. Welche Probleme eine solche Definition beinhaltet, soll ebenso erörtert werden wie einige forschungsbezogene Lösungsansätze. Abschließend soll die Fragestellung untersucht werden, inwiefern die zahlreichen Strömungen des Sozialdarwinismus auf heutige Gesellschaftstheorien übertragen werden können.

Die politische Vieldeutigkeit von Darwins Theorie

Löst der Historiker die Lehre Darwins aus ihrem biologischen Kontext heraus, so wird der Begriff des Sozialdarwinismus so unbestimmt und vieldeutig, dass er einen überaus breiten Auslegungsraum im Hinblick auf seine gesellschaftstheoretische Anwendung offen lässt. Diese Vieldeutigkeit erwies sich allerdings keineswegs als Hindernis für solche Übertragungen, sondern scheint sogar zur Beliebtheit des Darwinismus als politischer Berufungsinstanz beigetragen zu haben:

„Der überwältigende Erfolg des Darwinismus war zum größten Teil seiner politischen Unbestimmtheit, also der Tatsache geschuldet, dass er nur ganz allgemein der Stimmung des Zeitalters entsprach und alle seine wesentlichen Elemente irgendwie aufgenommen und verarbeitet hatte. In der Anwendung blieb er ganz ungebunden. Auf der Grundlage dieser Vererbungslehre konnte man ebenso gut an eine Rassenherrschaft wie eine Klassenherrschaft glauben oder daran, dass die Geschichte ein Kampf der Rassen, wie dass ein Kampf der Klassen sei. Man konnte sich des Darwinismus' für nahezu jegliche ideologische Einstellung bedienen, ja man konnte auf seiner Grundlage sowohl Diskriminierung niederer Klassen wie für ihre Höherentwicklung einsetzen. Es ist charakteristisch, dass wir Darwinisten unter den Pazifisten und Kosmopoliten aller Schattierungen wie unter den Imperialisten aller Sorten finden.“⁹

Gerade dieser überaus breite Auslegungsspielraum machte den Darwinismus als ein für nahezu jede

beliebige Position gebrauchbares „wissenschaftliches“ Autoritätsargument geeignet, was zu einer sehr vielseitigen politischen Verwendung geführt hat. So schreibt Oscar Hertwig (1849-1922), von dem eine der ersten kritischen Auseinandersetzungen mit dem Sozialdarwinismus stammt: „Aus ihr konnte jeder, wie aus einem delphischen Orakelspruch, seine Nutzungen ziehen.“¹⁰ Dabei gestaltet sich die evolutionistische Gesellschaftsdeutung so vieldeutig und allgemein, dass sie als solche noch keinen politischen Inhalt festlegt. So lässt beispielsweise das Leitmotiv des Daseinskampfes, ja nachdem, ob der Historiker und Soziologe es auf individueller oder kollektiver Ebene anwendet, die gegensätzlichsten Schlussfolgerungen zu. Dementsprechend wurden die Gesetze der Evolution in der Soziologie zu einem Instrument für die Rechtfertigung nahezu aller denkbaren politischen Richtungen:

„Eine entsprechende Formulierung des Entwicklungsgesetzes ermöglichte es, den Wünschen der verschiedensten Parteirichtungen eine soziologische Rechtfertigung zu verschaffen. So gibt es denn eine religiös-konservative, eine liberale und eine radikale Soziologie, eine individualistische und eine kollektivistische Gesetzeslehre; aristokratische und demokratische Ideen und selbst der Anarchismus wurden mit der Zauberformel des Entwicklungsgesetzes gerechtfertigt.“¹¹

Bei den unterschiedlich wirkungsgeschichtlichen Strömungen, welche Adolf Menzel (1857-1938) beschreibt, fällt die universalglobale Verteilung ins Auge. So hat sich die religiös-konservative Linie vor allem in den USA entfaltet, wo die Evolutionstheorie in großem Maße durch Geistliche mit calvinistischen Hintergrund verbreitet wurde. In Deutschland dagegen verband sich die Evolutionstheorie mit einem aggressiven antikirchlichen und antimetaphysischen Tenor, der maßgeblich von Ernst Haeckel (1834-1919) bestimmt wurde. Die liberale Auslegungslinie steht in enger Verbindung zur religiösen und hat wie diese im anglikanischen Raum ihren Schwerpunkt. Leitgedanke war hier die Auslegung der Spencerschen Formel vom „survival of the fittest“ im Sinne des ökonomischen Wettbewerbs, was William Sumner (1840-1910), der führende Vertreter dieser Richtung, mit der calvinistischen Ausle-

⁹ Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, New York 1955, 293.

¹⁰ Oscar Hertwig, *Zur Abwehr des ethischen, des soziologischen, des politischen Darwinismus*, Jena 1921, 151.

¹¹ Adolf Menzel, *Naturrecht und Soziologie*, Wien 1912, 24.

gung zu verbinden und später auch zu einer soziologischen Theorie auszubauen wusste.

Die Differenz zwischen dem individualistischen und dem kollektivistischen Verständnis der Evolutionstheorie ist wohl der größte Bruch, der sich zwischen den verschiedenen Auslegungen manifestiert.¹² Kollektivistische Deutungen setzten sich vor allem durch die Verbindung von Evolutions- und Rassen-theorie durch, wobei die Rassen als die zentralen Einheiten des Daseinskampfes verstanden wurden, unter anderem vom österreichischen Philosophen Gustav Ratzenhofer (1842-1904), sowie von den deutschen Begründern der Rassenhygiene Alfred Ploetz (1860-1940) und Wilhelm Schallmayer (1857-1919). Auch in der marxistischen Tradition gibt es durch die Übertragung des Motivs vom Daseinskampf auf die gesellschaftlichen Klassen Anklänge an kollektivistische Auslegungsformen. In Deutschland wurde dadurch die Evolutionstheorie anfänglich stark durch die sozialistische und sozialdemokratische Rezeption verbreitet, wobei vor allem der Sozialdemokrat Karl Kautsky (1854-1938) hervortat. Gegen die demokratische Schlussfolgerungen aus der Evolutionstheorie setzte sich aber seit der Jahrhundertwende die „aristokratische“ Auslegung durch.

Zunächst wirkt eine solche Vielfalt und Gegensätzlichkeit der unterschiedlichen gesellschaftstheoretischen Positionen sehr verwirrend und willkürlich; sie scheinen nichts anderes gemeinsam zu haben als die Tatsache, dass sie sich auf Darwin berufen. Damit stellt sich nun die Frage, ob die Bezeichnung „Sozialdarwinismus“ überhaupt eine sinnvolle ideengeschichtliche und historische Kategorie darstellt.

Im Unterschied etwa zum Marxismus stellt der Sozialdarwinismus keine in sich geschlossene Theorie dar. Er hat keine klare innere Einheit, sondern spaltet sich in eine Unzahl unterschiedlicher Richtungen und Synthesen mit anderen Traditionen auf.¹³ Bemerkenswert an der Entwicklung des Sozialdarwinismus erscheint es, dass sich teilweise gerade völlig inkonsequente Ausdeutungen als die wirkmächtigsten Varianten entfaltet haben. Er wird daher wohl dadurch mächtig, dass er ein sehr offenes, variables und damit an die jeweiligen Bedürfnisse anpassungs-

fähiges Konzept darstellt; auf diese Weise konnte er sich mit ganz verschiedenen Traditionen, insbesondere im völkisch-nationalen Bereich, verbinden. Auf wissenschaftlichem Gebiet war der Sozialdarwinismus dagegen nur begrenzt erfolgreich, seine Heterogenität und erkenntnistheoretische Unstimmigkeit wurde bereits um die Jahrhundertwende von vielen klar erkannt.¹⁴ Wirkmächtig wurde er im Rahmen von politischen Bewegungen, welche das Gewand der darwinistischen Evolutionstheorie und damit des Inbegriffs wissenschaftlicher Autorität für ihre Propaganda zu nutzen wussten, die sich auf die suggestive Kraft biologischer Analogien stützten und mit Hilfe mythischer Bilder an unbewusste Emotionen und irrationale Motivationen appellierten. Die politische Wirkung solcher Suggestionen scheint oft die integrierende Mitte für sozialdarwinistische Ideenkomplexe zu bilden und die Bedeutung rationaler Argumente in den Hintergrund zu drängen. Der Sozialdarwinismus breitete sich in dieser Emergenz als ein populäres Element einer eigenartigen Mischung von Wissenschaft, Pseudowissenschaft und politischer Propaganda aus.¹⁵ Bei der politischen Rezeption spielt die Eigendynamik von Kollektivphänomenen der Massenföhrung eine beherrschende Rolle, denen gegenüber die rein theoretische Ebene der Ideenkonzepte an Bedeutung verliert. Dies hat zur Folge, dass sich der Sozialdarwinismus nicht allein auf der abstrakt logischen und ideengeschichtlichen Ebene erschließt, sondern erst unter Einbeziehung der wirkungsgeschichtlich-politischen Zusammenhänge.

Der Historiker Hans-Günter Zmarzlik spricht in seinem Aufsatz über den „Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem“, erschienen in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte, von einer „Formveränderung des geschichtlichen Prozesses“¹⁶:

„Indem sich die so traditionelle Scheidelinie zwischen einer relativ kleinen Schicht anerkannter geistiger und politischer Protagonisten und der großen Masse der Geschichte erleidenden Bevölkerungsschichten verwischt, verändert sich auch das Verhältnis von Ideen und Taten,

¹⁴ Vgl. dazu Rudolf Goldscheid, *Darwin als Lebenselement unserer Kultur*, Wien 1909.

¹⁵ M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 195.

¹⁶ Hans-Günter Zmarzlik, *Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 11.1963, 257.

¹² M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 193.

¹³ M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 194.

von Geist und Politik. Immer mehr entzieht sich die geschichtliche Wirklichkeit der Deutung durch wenige einheitgebende Kategorien. Stattdessen kommt es zur Inflation konkurrierender und einander relativierender Weltanschauungen. Zugleich sinkt mit der wachsenden Zahl der Mitwirkenden an der politischen Willensbildung das geistige Niveau und damit die Fähigkeit, sich Ideen produktiv zu eigen zu machen. Spezial- und Halbbildung dominieren; der Appell an Gefühle und Leidenschaften, die suggestive Kraft mitreißender Willensenergien und mythischirrationaler Bilder drängen die Bedeutung vernünftiger Argumente zurück und bilden die integrierende Mitte für Ideenkonglomerate, die sich auf geistige Traditionen berufen, mit denen sie vielfach kaum mehr als die Entlehnung von Schlagworten verbindet. So erhält der Faktor der Transformation erhöhte Bedeutung gegenüber dem der Kontinuität, und die ideellen Wert- und Zielsetzungen werden weit mehr als bisher manipulierbarer Rohstoff in der Hand bloßer Techniker der Massenführung.“¹⁷

Damit war eine wichtige Voraussetzung für seine politische Verwendung gegeben, wobei der Darwinismus allerdings zunehmend zu einem pseudowissenschaftlichen Schlagwort für Halbgebildete verflachte.

Dies bringt jedoch methodische Konsequenzen für die Art und Weise einer sozialetischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Sozialdarwinismus mit sich.¹⁸ Der philosophische und ideengeschichtliche Ansatz greift auf Grund der inneren Widersprüchlichkeit und diffusen Ausstrahlungen sozialdarwinistischer Gedanken ins Leere, führt nicht zu klaren Konturen und kann nur begrenzt schlüssige Zusammenhänge aufweisen. Der Nachweis unmittelbarer Entlehnungen einzelner Motive und Argumentationsmuster steht angesichts der sozialdarwinistischen Rezeption der Evolutionstheorie vor dem fundamentalen Problem, dass biologische Aussagen häufig völlig verfälscht übertragen und interpretiert werden. Das Dilemma ist dabei, dass die Grenzen zwischen Wissenschaft, Pseudowissenschaft und Politik im Falle des Darwinismus besonders schwer zu fassen sind. Die Vielfalt der Schnittstellen zwischen Biologie und Gesellschaftstheorie, welche sich am Sozialdarwinismus exemplarisch erkennen lassen, kann nur in einem Zusammenhang von historischer, soziologischer, wissenschaftstheoretischer und ethischer Zugangsweise

erfasst werden.¹⁹ In diesem Sinne fordert Zmarzlik eine Erweiterung der herkömmlichen Ideengeschichte zu einer Sozialgeschichte der Ideen, die besonders quantitative Methoden berücksichtigt:

„Man wird vielmehr am besten davon ausgehen, den potentiellen Ausstrahlungsradius des Sozialdarwinismus abzuschätzen. Zu fragen ist also zunächst nach der Anzahl, der sozialen Stellung, der Organisation seiner Vertreter, und vor allem nach der publizistisch-propagandistischen Reichweite ihrer Gedanken, also nach Auflagenhöhe und Rezensionsecho sozialdarwinistischer Veröffentlichungen; nach Bezieherzahl und Einzugsfeld entsprechender Zeitschriften; nach der Streuungsbreite von Aufsätzen sozialdarwinistischer Autoren an anderen Stellen.“²⁰

Da der sozialdarwinistische Biologismus häufig den Charakter von Abweichungen hat, deren logische Widerlegung zwar relativ leicht möglich ist, aber wenig zum historischen Verständnis beiträgt, stellt er eine besondere methodische Herausforderung dar, auch Phänomene von geringerer Rationalität und geistiger Dichte auf der Ebene politischer Rezeption zu erfassen.²¹ Denn gerade diese starke populärwissenschaftliche Ausbreitung ist das Spezifische und historisch herausragende des Sozialdarwinismus. Die geradezu explosive politische Sprengkraft, welche der Sozialdarwinismus im Nationalsozialismus entfaltet hat, erlangte er erst allmählich durch Synthesen mit anderen Strömungen; in seinem „ideologischen Stadium im 19. Jahrhundert“, welches Joachim Fest (1926-2006) als eine Art „Laboratorium des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet²², war er nicht mehr als eine unter zahlreichen konkurrierenden Meinungen und Ideologien. Mit dem Sozialdarwinismus stellt sich nicht nur das Problem einer Ideologisierung der Wissenschaft, sondern im besonderen Maße auch das einer Instrumentarisierung der Ideologie. Zu einem drängenden Problem für die Geschichtswissenschaft wie für die Soziologie wird der Sozialdarwinismus erst durch die konsequente

¹⁷ H.-G. Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland (wie Anm. 16), 257.

¹⁸ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 196.

¹⁹ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 196.

²⁰ H.-G. Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland (wie Anm. 16), 256 f.

²¹ Ernst Topitsch, Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, Darmstadt 1966, 38.

²² Joachim Fest, Um einen Wagner von außen bittend. Wie die ideologischen Wirkungen das musikalische Werk überwucherten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.10.1994, Bilder und Zeiten, 1.

politische Instrumentarisierung, die er wie kaum ein anderer Ideenkomplex erfahren hat.

Die Begriffsdefinition von „Sozialdarwinismus“ als Mittel der Geschichtsdeutung

Die Heterogenität der unterschiedlichen Traditionen, die sich aus der darwinistischen Evolutionstheorie, aus Positivismus und philosophischem Materialismus, aus Rassenanthropologie und Rassenhygiene, sowie aus den kulturpessimistischen Verfallstheorien und anderen Strömungen des 19. Jahrhunderts zu einem sehr uneinheitlichen Gebilde verbinden, macht die Definition des Phänomens „Sozialdarwinismus“ sehr schwierig. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Literatur bis heute keine einheitliche Definition des Sozialdarwinismus hervorgebracht hat.²³

Mit den unterschiedlichen Bestimmungen dessen, was „der eigentliche Sozialdarwinismus“ oder „der Sozialdarwinismus im engen Sinn“ sei, verbinden sich zugleich ganz verschiedene Deutungen und Wertungen dieses ideengeschichtlichen und politischen Komplexes. Denn die Frage der terminologischen Eingrenzung des Begriffs ist zugleich ein grundsätzliches Problem der Deutung des Zusammenhangs von biologischer Theorie und gesellschaftlicher Wirkung. Der weite Gebrauch des Begriffes suggeriert einen Zusammenhang von Evolutionstheorie und politischen Ereignissen, der keineswegs immer gegeben ist und nicht schon dadurch als hinreichend belegt werden kann, dass für ein bestimmtes politisches Programm der Name Darwins zur Rechtfertigung herangezogen wurde. Aber auch die Einschränkung des Terminus auf bestimmte Teile dieser Tradition ist eine Interpretation, die der Begründung bedarf und mit dem Problem zu kämpfen hat, dass zumeist gerade dort, wo die politische Wirkung sich voll zu entfalten scheint, zugleich fundamentale Brüche zur Theorie von Darwin nachweisbar sind; das gilt in gleicher Weise für die liberalistische, für die imperialistische und besonders für die rassistische Linie. Die in der Literatur weithin übliche Ausgrenzung der sozialistischen Variante aus dem Begriff „Sozialdarwinismus“ hat zur Folge, dass dieser in einseitiger Weise mit rechtsideologischen Strömungen identifiziert wird. Auch das verbreitete Interesse der Forschung nach 1945 an den Zusammenhängen von Nationalsozia-

lismus und Sozialdarwinismus trug zu diesem Ansatz im wesentlichen bei.

Hedwig Conrad-Martius (1888-1966), die erste, die mit ihrem Werk „Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen“ eine bis heute anerkannte Auseinandersetzung mit der Entstehung sozialdarwinistischer Theorie und ihren Auswirkungen im Dritten Reich verfasst hat, definiert als den „Sozialdarwinismus im eigentlichen und spezifischen Sinn“ die Spätphase um die Wirkungszeit des in Glasgow lehrenden Germanisten und Sozialdarwinisten Alexander Tille (1866-1912), dessen Thesen und Auffassungen sie als „antihuman“ etikettiert: „Wie Ammon ist auch Tille gutgläubiger Darwinist auf der ganzen Linie, andererseits aber, wie wir gleich sehen werden, antihumaner Sozialdarwinist.“²⁴

Conrad-Martius' Darstellung des Sozialdarwinismus ist von einer enormen Spannung geprägt: Einerseits fasst sie die verschiedenen Stufen seiner historischen Entwicklung als konsequente Vorbereitung des Nationalsozialismus auf, der so als der eigentliche wirkungsgeschichtliche Ausbruch darwinistischen Denkens erscheint; andererseits vertritt sie die These, dass der Darwinismus im Nationalsozialismus selbst „keinerlei ideologische Kraft mehr, weder theoretisch noch praktisch“ besessen habe.²⁵ Hans-Ulrich Wehler sieht dagegen keinen solchen Bruch, wenn er schreibt, dass der deutsche Sozialdarwinismus „erst in der Theorie und Praxis des Nationalsozialismus den Höhepunkt seines massenwirksamen Einfluss erreicht hat.“²⁶

Hans-Günter Zmarzlik bestimmt in seinem Aufsatz über den Sozialdarwinismus in Deutschland diesen Begriff im engeren Sinn als die selektionistische und rassistische Variante, um die genuine Nähe sozialdarwinistischer Entwürfe zu rechtsradikalen Ideologien nachzuweisen. Dies erscheint aus heutiger Sicht höchst willkürlich. So unbestreitbar die von Zmarzlik aufgezeigte Wirkungsgeschichte ist, so muss auch konstatiert werden, dass der zum Dritten Reich

²³ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 198.

²⁴ Hedwig Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen, München 1955, 214.

²⁵ H. Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung (wie Anm. 24), 283.

²⁶ Hans-Ulrich Wehler, Sozialdarwinismus im expandierenden Industriestaat, in: Imanuel Geiss (Hg.), Deutschland in der Welt-politik des 19. und 20. Jahrhunderts, Düsseldorf 1973, 141.

hinführende Sozialdarwinismus gerade besonders weit von Darwin entfernt ist, dessen Auffassungen nicht mit der Rassenbiologie zu vereinbaren sind. Auch spielt die soziale Komponente bei Darwin bereits eine wichtige Rolle als ein integratives Element seiner nicht von der Selektionstheorie zu trennenden Evolutionstheorie, so dass es nicht angeht, eine isoliert selektionistische, unsolidarische und rassistische Form als Sozialdarwinismus im engen und eigentlichen Sinn zu bestimmen.²⁷

Auch Hannah Arendt (1906-1975) betrachtet den Sozialdarwinismus unter nationalsozialistischen Aspekten. In ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, in dem sie erstmals eine umfassende Totalitarismustheorie begründet, gebraucht sie zwar noch nicht den Begriff „Sozialdarwinismus“, sieht aber dennoch einen grundlegenden Zusammenhang zwischen Evolutions- und Gesellschaftstheorie und bezeichnet den Darwinismus neben dem Marxismus als eine der beiden Hauptwurzeln der totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts. Darin heißt es, dass

„[...] nur wenige Meinungen plausibel genug waren, um in dem harten Konkurrenzkampf der freien Meinungen [...] bestehen zu können, und nur zwei erwiesen sich als stark genug, um wirkliche Ideologien hervorzubringen – oder richtiger in sie zu degenerieren. Die eine ist die zur Ideologie erstarrte marxistische Lehre vom Klassenkampf als dem eigentlichen Motor der Geschichte und die andere ist die von Darwin angeregte und mit dem marxistischen Klassenkampf in mancher Beziehung verwandte Lehre von einem von der Natur vorgeschriebenen Rassenkampf, aus dem sich der Geschichtsprozess, vor allem der Auf- und Abstiegsprozess von Völkern ableiten lässt. Nur diesen beiden Ideologien gelang es, im zwanzigsten Jahrhundert sich als offizielle, staatlich geschützte Zwangsdoktrinen durchzusetzen.“²⁸

Dabei stellt sie einen engen Zusammenhang des Sozialdarwinismus mit Rassismus und Imperialismus her und subsumiert letzteren unter den Begriff der Rassentheorie. Eine sehr frühe Verbindung zwischen Evolutions- und Rassentheorie sieht sie in der Eugenik, als deren Ursprungsland sie England bezeichnet.²⁹ Der historische Darwin hat mit der Rassentheorie, die erst später mit seiner Theorie verbunden wurde, allerdings überhaupt nichts zu tun,

was Arendt in ihrer ganz an der rassenbiologischen Variante orientierten Vorstellung des Sozialdarwinismus breitwillig unterschlägt.



Figure 1. Universalrassistischer Sozialdarwinismus im NS-Staat: Schautafel der NS-Ausstellung ‚Wunder des Lebens‘, 1935. Man beachte die Implikationen des Konjunktivs.³⁰

Die sozialistische Variante des Sozialdarwinismus war bei der Verbreitung des Darwinismus in Deutschland zeitweise sogar führend. Auf diese Richtung legt beispielsweise Ernst Benz (1907-1978) den Akzent seiner Deutung, wenngleich sein Beitrag eine totale Verzeichnung „nach links“ bedeutet³¹ und gewissermaßen als Pendant zu Zmarzlik auftritt. Benz spricht von einer marxistischen Annexion des Darwinismus, die dessen Schicksal in Mitteleuropa bestimmt habe.³² Weiterhin vertritt er die These, die Marxisten hätten Darwin „vom ersten Augenblick an“ als „Apologeten und Kirchenvater ihrer eigenen materialistischen Theorie“ verstanden.³³ „Der Darwinismus erschien von jetzt an als ein integrierender Bestandteil der marxistisch-kommunistisch-materialistischen Weltanschauung.“³⁴ Dagegen lehnt Hans-Josef Steinberg (1935-2003) die Bezeichnung „Sozialdarwinist“ für Karl Kautsky, den wichtigsten Vertreter einer Synthese von Darwinismus und Sozialismus, ab, ganz im Gegensatz zu Ernst Benz: Sozialdarwinismus im engen Sinn sei nicht durch die Inanspruchnahme des darwinistischen Entwick-

³⁰ Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Bundesarchiv_Bild_102-16748_Ausstellung_%22Wunder_des_Lebens%22.jpg&filetimestamp=20081209145411.

³¹ G. Altner, Der Darwinismus (wie Anm. 6), 95.

³² Ernst Benz, Theologie der Evolution im 19. Jahrhundert, in: Gunter Mann (Hg.), Biologismus im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1973, 50.

³³ E. Benz, Theologie der Evolution (wie Anm. 32), 50.

³⁴ E. Benz, Theologie der Evolution (wie Anm. 32), 51.

²⁷ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 214.

²⁸ H. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 9), 262.

²⁹ H. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 9), 290.

lungsbegriff zur Deutung sozialer und geschichtlicher Phänomene definiert, sondern durch die Anwendung des Selektionsbegriffs zur Erklärung jener Phänomene.³⁵ Dieser spezifische Sozialdarwinismus sei schon in seiner frühen neomalthusianischen Ausprägung im wesentlichen von Karl Marx (1818-1883), Friedrich Engels (1820-1895) und der Sozialdemokratie zurückgewiesen worden und in seiner zur Rassentheorie weiterentwickelten Form von deren Verfechtern selbst als dem Sozialismus diametral entgegengesetzt empfunden worden.³⁶ Die eigentümlich schwankende Darwinrezeption durch Marx und Engels und ihre Polemik gegen den Sozialdarwinismus erweisen das Urteil von Benz daher als eine erhebliche Überbezeichnung. Damit soll allerdings nicht bestritten werden, dass dem Darwinismus in der materialistischen Propaganda des Sowjetkommunismus im Laufe der Zeit eine ideologische Schlüsselfunktion zugewachsen ist.

Aus dem Umstand, dass der Name Darwins später von der rassistischen Linie, die in einem dezidierten Gegensatz zum Sozialismus stand, beansprucht wurde, lässt sich nicht schließen, dass die sozialistische Variante kein Sozialdarwinismus gewesen sei, wenngleich die Unterscheidung Hedwig Conrad-Martius', die in ihrem Buch „Utopien der Menschenzucht“ zwischen Sozialdarwinismus und Sozialismus als klar gegeneinander abgegrenzte Größen unterscheidet und sie als „ideologische Gegenpole einer und derselben gesellschaftlichen, geistesgeschichtlichen und wirtschaftlichen Situation“³⁷ deutet, den Anschein erregt. Die Überzeugungskraft einer solchen Feststellung, welche darauf hinzielt, den beiden Strömungen bei aller Gegensätzlichkeit doch eine fundamentale Gemeinsamkeit zuzuschreiben, hängt davon ab, ob es den Autoren gelingt, das verbindende Element dieser „geistesgeschichtlichen Situation“ näher zu bestimmen.³⁸ Martius sucht dies durch den Nachweis einer atomistischen Natur- und Gesellschaftsauffassung. Prägnanter erscheint der Versuch von Hannah Arendt zu sein, die Sozialdarwinismus und Marxismus, ausgehend von ihrem Gesetzesbeg-

riff, als Ideologien, die totalitäre Herrschaftssysteme vorbereiten, zusammenfasst. Die Analyse des Gesetzesbegriffs ist eine Kernaussage ihrer vergleichenden Totalitarismusthese, die einerseits durch zahlreiche Belege sozialistischer Darwinrezeption unterstützt werden kann, die aber gleichzeitig durch die Beachtung der erheblichen Differenzen zwischen diesen „ideologischen Gegenpolen“ zu differenzieren ist.

Der entscheidende Vergleichspunkt zwischen Darwin und Marx bzw. den mit ihren Namen verbundenen Ideologien ist für Arendt der qualitativ neue Gesetzesbegriff, der in beiden Fällen auf ein Gesetz der Ausscheidung von „Schädlichem“ oder Überflüssigem zugunsten des reibungslosen Ablaufs einer Bewegung hinauslaufe.³⁹ Auf Grund von Darwins Historisierung des Naturbegriffs und der naturgesetzlichen Auffassung des Klassenkampfes im Marxismus löse sich der an der Differenz von Natur und Geschichte festgemachte Gegensatz auf: „In den von Marx und Darwin vorgezeichneten Ideologien handelt es sich keineswegs um einen Gegensatz zwischen Natur und Geschichte, sondern darum, dass sich ein unwiderstehlicher Bewegungsprozess sowohl der Natur wie auch der Geschichte bemächtigt hat.“⁴⁰ Dieser Begriff des Gesetzes als eines notwendigen Bewegungsprozesses sei die entscheidende Wurzel ideologischen und schließlich totalitären Denkens, da hier der Mensch nicht mehr wirklich als Freiheitswesen gedacht werde, sondern als ein Objekt eines ihn letztlich total bestimmenden Gesetzes. Das Wort „Gesetz“ habe in der totalitären Sprache seine Bedeutung geändert: Es bezeichne nicht mehr Orientierungsnormen, an denen sich freies menschliches Handeln ausrichten kann, sondern

„vorerst und wesentlich eine Bewegung. So schon in den Ideologien des 19. Jahrhunderts, von denen nur dialektischer Materialismus und Rassismus zu politischer Bedeutung gekommen sind, [...] weil sie am konsequentesten als Prämisse eine überdimensionale Kraft [...] annahmen, die als Bewegung – der Natur oder der Geschichte – durch das Menschengeschlecht hindurch und jeden Einzelnen *nolens volens* an sich zieht und mitschleift.“⁴¹

Ein solches „naturnotwendiges“ Gesetz, das menschliches Handeln ohne die Dimension der Freiheit

³⁵ Hans-Josef Steinberg, Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem Ersten Weltkrieg, Bonn 1979, 51.

³⁶ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 200.

³⁷ H. Conrad-Martius, Utopien (wie Anm. 24), 141.

³⁸ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 257.

³⁹ H. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 9), 730.

⁴⁰ H. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 9), 731.

⁴¹ H. Arendt, Elemente und Ursprünge (wie Anm. 9), 729.

bestimme, werde schließlich durch Zwang und Terror zu verwirklichen gesucht. Denn nur durch solche Mittel können Menschen im Sinne eines automatisch notwendigen Natur- oder Geschichtsprozesses organisiert werden. Praktisch habe die Vorstellung eines solchen naturnotwendigen Selektionsprozesses die Konsequenz, „dass der Terror die Todesurteile, welche die Natur angeblich über „minderwertige Rassen“ und „lebensunfähige Individuen“ oder die Geschichte über „absterbende Klassen“ und „dekadente Völker“ gesprochen hat, auf der Stelle vollstreckt, ohne den langsamen und unsicheren Vernichtungsprozess der Natur oder Geschichte abzuwarten.“⁴² Die Abkehr von einer an Individuum orientierten Ethik lässt sich im Rahmen darwinistischer Evolutionsgesetze unschwer damit begründen, dass die Selektion nur nach statistischer Wahrscheinlichkeit, also dem Gesetz der großen Zahl, verfähre: In einem solchen Denkmuster kommt es nicht auf das Individuum an.⁴³

Das Problem eines solchen Gesetzesbegriffs, der zugleich auf angebliche Naturnotwendigkeit und auf menschliches Handeln bezogen wird, ohne den für einen normativen Gesetzesbegriff notwendigen Bezug auf die Möglichkeit menschlicher Entscheidungsfreiheit deutlich zu machen, wurde vor allem von Ernst Haeckel geradezu paradigmatisch verdeutlicht. Darwin selbst bemühte sich die Übertragung eines solchen Gesetzesbegriffs auf den Bereich menschlichen Handelns und der Gesellschaft zu vermeiden. Gerade weil er den Widerspruch zwischen deterministischen Vorstellungen, seiner Annahme einer zentralen Rolle des Zufalls und seinem christlich geprägten Menschenbild nicht auflösen kann, ist er in erkenntnistheoretischer Hinsicht sehr vorsichtig und um die Vermeidung von Grenzüberschreitungen bemüht. Arendts Darstellung des deterministischen Gesetzesbegriff als zentralem Ausgangspunkt für ideologisches und schließlich totalitäres Denken ist in sich durchaus schlüssig; aber ihre Darstellung leidet an einem historisch ungenauen Begriff von Darwinismus und ist nur bedingt auf Darwin und die verschiedenen von ihm abhängigen Gesellschaftstheorien anwendbar. Es ist zu vermuten, dass eine genauere Analyse marxistischer Texte

zu einem analogen Ergebnis führen könnte.⁴⁴ Das Ausblenden der Dimension menschlicher Handlungsfreiheit durch die undifferenzierte Ausweitung eines kausalen Gesetzesbegriffs ist primär ein allgemeines Problem der Anthropologie sowie der Grenzbestimmung zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften und lässt sich nur bedingt einzelnen politischen Richtungen zuordnen.⁴⁵

Dieser Ansatz wird auch auf der rassistischen Seite durch die umfassenden Analyse „Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling bis Hitler“ von Georg Lukács (1885-1971) zu wenig beachtet. Lukács handelt unter der Überschrift „sozialer Darwinismus“ die soziologischen Theorien der beiden Rassentheoretiker Gustav Ratzenhofer und Ludwig Woltmann (1871-1907) ab und bestimmt den Sozialdarwinismus als ein gesellschaftstheoretisches Verbindungsglied zwischen der Rassentheorie von Arthur Gobineau (1816-1882) und derjenigen von Houston Chamberlain (1855-1927), dessen „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ zum Standardwerk des rassistischen und ideologischen Antisemitismus in Deutschland avancierte.⁴⁶ Es ist daher weiterhin unbestreitbar, dass unter der speziellen Konstellation der neueren deutschen Geschichte der Sozialdarwinismus über rechtsradikale Ideologien wirksam geworden ist und verheerende politikgeschichtliche und gesellschaftliche Folgen gehabt hat. Die Tatsache, dass die historische und ideologiegeschichtliche Einordnung des Sozialdarwinismus noch heute die Geisteswissenschaften vor so große Schwierigkeiten stellt und die Gefahr einseitiger Urteile provoziert, zeigt, dass die politischen Grundpositionen „von damals“ auch heute noch in der wissenschaftlichen Beurteilung virulent sind.⁴⁷

Um die kontroverse politische Einordnung des Sozialdarwinismus abzurunden, sei nochmals auf Hans-Günter Zmarzlik verwiesen. Er unterscheidet zwei Grundformen des Sozialdarwinismus: eine frühe evolutionäre Phase und eine späte selektionistische Phase, wobei er die zweite als den eigentlichen Dar-

⁴² H. Arendt, *Elemente und Ursprünge* (wie Anm. 9), 736.

⁴³ M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 259.

⁴⁴ M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 259.

⁴⁵ M. Vogt, *Sozialdarwinismus* (wie Anm. 4), 259.

⁴⁶ Georg Lukács, *Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling bis Hitler*, Berlin 1955, 527.

⁴⁷ G. Altner, *Der Darwinismus* (wie Anm. 6), 96.

winismus bezeichnet.⁴⁸ Aber die Kriterien die er nennt, erscheinen bei genauerer Betrachtung nicht stichhaltig: Seine Behauptung, dass die Selektionstheorie erst in der späten Phase eine wichtige Rolle spielt, lässt sich anhand der frühen Werke von William Sumner widerlegen, die den harten ökonomischen Wettkampf gerade mit Hilfe der Selektionstheorie zu rechtfertigen suchen und diese daher in den Vordergrund stellen. Auch Zmarzliks Verbindung von einer Dominanz des selektionstheoretischen Elements und einer verfallstheoretischen Ausrichtung ist nicht allgemeingültig, da etwa Haeckel und viele andere aus dem Mechanismus der Selektion die Vorstellung eines notwendigen Fortschritts ableiten und auch Darwin selbst in diese Richtung tendiert.⁴⁹

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich in der Forschungsgeschichte zum Sozialdarwinismus ein zentrales Problem selbst widerspiegelt: Es fehlt an einer eindeutigen Bestimmung und Abgrenzung des Begriffs, sodass der Name Darwins bisweilen für Dinge gebraucht wird, die mit der Evolutionstheorie nicht das geringste zu tun haben.⁵⁰ In den bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass die Kategorie „Sozialdarwinismus“ keine in sich geschlossene Theorie darstellt, was das Problem der Abgrenzung sehr schwierig macht und dazu führt, dass bereits die Definition des Begriffs zu einer entscheidenden Weichenstellung der Deutung und Bewertung des Phänomens wird. Die einfachste Möglichkeit dieser verwirrenden Heterogenität zu begegnen wäre es, den Begriff „Sozialdarwinismus“ möglichst eng zu fassen und damit auf eine bestimmte Variante einzugrenzen. Dadurch würde aber die Wirkungsgeschichte Darwins sehr verzerrt und einseitig dargestellt. Wenn man den Zusammenhang von Evolutions- und Gesellschaftstheorie als ein grundsätzliches Problem behandeln will, dann ist es notwendig, das Phänomen als Ganzes in den Blick zu nehmen und den Begriff zunächst möglichst weit zu fassen als eine sich auf die Evolutionstheorie von Darwin beziehende normative Gesellschaftstheorie.

⁴⁸ H.-G. Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland (wie Anm. 16), 250 f.

⁴⁹ H.-U. Wehler, Sozialdarwinismus (wie Anm. 26), 138.

⁵⁰ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 203.

Von evolutionärem Optimismus zu rassenbiologischem Kulturpessimismus

Ohne an dieser Stelle entscheiden zu wollen und zu können, welche der zahlreichen Ausprägungsformen der „eigentliche Sozialdarwinismus“ ist, lässt sich die Unterscheidung zweier grundlegender Typen festhalten: Die an evolutionäre Fortschrittstheorien anknüpfenden, eher liberale Form des Sozialdarwinismus und die nach der Jahrhundertwende dominierenden, von rassentheoretischen Verfallstheorien beeinflussten, eher kollektivistisch ausgerichteten Auslegungsweisen.⁵¹ In der frühen Phase dominierte hierbei ein evolutionärer Optimismus im Zeichen von Aufklärung und Fortschrittsglaube. Insbesondere in Deutschland lässt sich die erste Phase weitgehend als eine naturalistische Revolution gegen metaphysische Traditionen beschreiben, welche auf der Basis vermeintlich allumfassender Naturgesetze eine kausale Gesamterklärung von Natur, Mensch und Gesellschaft anstrebten.⁵² Einher ging damit Hand in Hand eine fortschreitende Naturalisierung politischer Begriffe. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewannen von der organischen Gesellschaftsdeutung herkommende Verfallstheorien an Einfluss, welche im Rahmen der kulturpessimistischen Grundstimmung des „fin de siècle“ zu einer Umkehr der evolutionären Fortschrittstheorien in rassenbiologische Verfallstheorien führten.⁵³ Die Konsequenz daraus war, dass die liberale Grundoption zurücktrat, die davon ausging, dass staatliche Eingriffe möglichst zurückhaltend sein sollten, um die „natürliche“, das heißt von selbst stattfindende evolutionäre Dynamik zum Zuge kommen zu lassen.⁵⁴ Diese wurde durch eine autoritäre Grundoption, welche ihrerseits davon ausging, dass der drohende Verfall nur durch machtvolle Eingriffe von außen, also durch staatliche Interventionen, verhindert werden kann.⁵⁵ Aus den

⁵¹ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 204.

⁵² M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 204.

⁵³ Grundlegend Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern u.a. 1963; engl. u.d.T. The Politics of cultural Despair, New York 1963; für die Rezeptionsgeschichte im Vorfeld des Nationalsozialismus vor allem Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München³1992 (zuerst ebd. 1962).

⁵⁴ Siegfried Kirschke, Darwinismus in Vergangenheit und Gegenwart, Halle a.d.S. 1989, 22.

⁵⁵ Siegfried Kirschke, Darwinismus in der Vergangenheit und Gegenwart (wie Anm. 54), 23.

rassenbiologischen Verfallstheorien wurde folglich eine staatliche Legitimation und Pflicht abgeleitet, in den Freiheitsraum der Individuen bis hin zur Regelung der Fortpflanzung einzugreifen.

Charles Darwin hielt die sozialen Instinkte für naturgemäß stark entwickelt und schätzte den Menschen keineswegs als ein rein egoistisches, rücksichtsloses und ganz dem Daseinskampf ergebendes Wesen ein.⁵⁶ Auch die Konzepte des frühen Sozialdarwinismus waren von dieser Sichtweise geprägt. So vertraten die bereits genannten Oscar Hertwig und Ludwig Woltmann ethische Positionen, die von einer grundlegend humanistischen Gesinnung geprägt waren, und standen der allgemeinen normativen Übertragung des darwinistischen Prinzips einer Selektion durch Daseinskampf auf die Gesellschaft durchaus kritisch gegenüber.⁵⁷ Die bei Darwin und einigen frühen Sozialdarwinisten zu findende Akzentuierungen der sozialen Komponente in der Anthropologie sowie die humanistische Grundorientierung gingen später jedoch gänzlich verloren, da der Begriff des „Daseinskampf“ in den Vordergrund geriet und eine richtungsbestimmende Eigendynamik entfaltete. Durch eine Verknüpfung mit der Aufklärungslehre vom ursprünglichen Egoismus der menschlichen Natur erhielt der Sozialdarwinismus eine neue anthropologische Grundlage. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts verschärfte sich der imperialistische Streit der verschiedenen Nationen um die Kolonien, was zu einem aggressiven politischen Stil führte, in dessen Rahmen naturalistisch-darwinistische Argumentationen zunehmend an Bedeutung gewannen. So ist die „Brutalisierung der Gesinnungen im Zeichen des Kampfes ums Dasein“ nach dem Urteil Zmarzliks der „wesentlichste Einfluss des Darwinismus um die Jahrhundertwende.“⁵⁸ Wurde zuvor in den Spuren Herbert Spencers (1820-1903) das Motiv des Daseins-

kampfes auf die Konkurrenz der Individuen im sozialen Wettbewerb bezogen und als Bewährungsfeld für die Tüchtigsten und sittlich Besten ausgedeutet, so gewann um 1900 zunehmend eine wörtliche Auslegung im Sinne eines physisch und militärisch gewaltsamen Kampfes die Oberhand.

Zugleich verlagerte sich das Verständnis des „struggle for life“ von der individuellen zur kollektiven Ebene: Das Ringen um Selbstbehauptung wurde umgedeutet als ein Machtkampf zwischen Kollektiven.⁵⁹ Das Motiv des Existenzkampfes zwischen Individuen wurde auf überindividuelle Einheiten übertragen, sei es auf Gruppen, Parteien und Ideen, am wirkmächtigsten jedoch auf Rassen, wie bei Gustav Ratzenhofer, Alfred Ploetz oder in einem weiteren Stadium durch Adolf Hitler (1889-1945). Diese kollektivistische Umdeutung des Motivs vom „Daseinskampf“ setzte sich weitgehend im Anschluss an die Organontheorie durch, welche bereits bei Spencer mit der Evolutionstheorie verbunden und im Laufe der Zeit immer mehr umgedeutet wurde. Bei Darwin selbst allerdings finden sich keine Anhaltspunkte für solche kollektivistischen Vorstellungen.⁶⁰

Ein Fazit als Resümee der politischen und wissenschaftlichen Wirkungsgeschichte des Darwinismus

Aus der Analyse des Sozialdarwinismus hat sich zugleich ein Bild wesentlicher Elemente des politischen Profils der europäischen und nordamerikanischen Geschichte im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ergeben. Seine Verbreitung, die von der Leitvorstellung des ökonomischen Daseinskampfes im amerikanischen Wirtschaftsliberalismus bis zu den von biologischen Kategorien geprägten Rassentheorien des Nationalsozialismus sowie dem Modell des Klassenkampfes im Kommunismus reicht, ist als eine universalhistorische Wirkungsgeschichte zu charakterisieren.⁶¹ Diese enorme Breitenwirkung hängt primär damit zusammen, dass sich der Sozialdarwinismus mangels einer geschlossenen Konzeption eng mit anderen politischen Richtungen verknüpfen konnte und so zur Projektionsfläche für zentrale Ideen der Epoche wurde. So verband sich die darwinistische Evolutionstheorie, der

⁵⁶ Hubert Markl, Vom Nutzen der Vergängnis und des Zufalls, in: FAZ-net, 12. Februar 2009; <http://www.faz.net/s/Rub71E8665493FD4CB29D4E0759DF21C32C/Doc~E69340DDAF84B46A98535D7AD6F15692C~ATpl~Ecommon~Scontent.html>.

⁵⁷ H. Conrad-Martius, Utopien (wie Anm. 24), 38 ff. Die hier genannten Autoren unterscheiden sich allerdings erheblich in ihren Positionen. Hertwig warnt vor den politischen Konsequenzen des Versuchs einer „Menschenzüchtung“. Woltmann ist primär Rassenanthropologe und erst in sekundärer Hinsicht Darwinist.

⁵⁸ H.-G. Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem (wie Anm. 16), 261.

⁵⁹ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 205.

⁶⁰ G. Altner, Der Darwinismus (wie Anm. 6), 355.

⁶¹ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 309.

Positivismus und der philosophischer Materialismus, die Ideen des Klassenkampfes und der naturgesetzlich bestimmten Gesellschaftsentwicklung, die Rassenanthropologie und die Rassenhygiene, der industrielle Fortschrittsoptimismus, die zahlreichen kulturpessimistische Verfallstheorien und andere Strömungen des 19. Jahrhunderts im Sozialdarwinismus zu einem sehr uneinheitlichen Gebilde. Die Beliebtheit des Darwinismus als politischer Berufungsinstanz beruht auf der Unbestimmtheit der von ihrem biologischen Kontext gelösten evolutionären Leitbegriffe. Auf Grund seiner theoretischen „Unschärfe“ bot er Anknüpfungspunkte für ein breites Spektrum politischer Ausdeutungen und konnte so die unterschiedlichsten Stimmungselemente aus der Gesellschaft aufnehmen. Die explosive Sprengkraft, welche der Sozialdarwinismus im Kontext von Rassenbiologie, Sozialismus, Imperialismus und Liberalismus entfaltet hat, erlangte er erst allmählich durch Synthesen mit anderen Strömungen. Das Spezifische ist dabei, insbesondere im Nationalsozialismus, die konsequente Instrumentalisierung der zur Ideologie gewordenen Wissenschaft. In diesem Kontext wurde die unkontrollierte Diffusion einzelner Begriffe und Erklärungsmodelle zwischen Biologie und normativer Gesellschaftstheorie in einer zuvor unbekanntem Weise zum Brennpunkt politischer Prozesse. „Als Instrument demagogischer Massenführung hat der Sozialdarwinismus zu einer Formveränderung des geschichtlichen Prozesses beigetragen und wurde zu einer zentralen Wurzel der totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts.“⁶²

Viele dieser totalitären Ideologien und Staatsprinzipien scheinen heute überwunden und nur noch unterhalb einer verdichteten Kruste zu liegen. Zu diesem Urteil kommt auch Markus Vogt, der den rassenbiologischen Sozialdarwinismus als überwunden ansieht.⁶³ Hinsichtlich verschiedener biologistischer Gesellschaftstheorien ist besonders Deutschland, das im starken Maße von der Geschichtserfahrung des ‚Dritten Reiches‘ geprägt ist, ein „gebranntes Kind“. Die Vermeidung des normativen Rückgriffs auf die Kategorie „Natur“, die auf akademischer Ebene in der deutschen Moraldiskussion der Gegenwart weit konsequenter betont wird als

etwa in der amerikanischen, lässt sich teilweise als eine Reaktion auf die negativen Erfahrungen mit biologischer Ethik während der NS-Diktatur verstehen.⁶⁴ Gerade vor dem Hintergrund einer zurückgedrängten Reflexion auf die normative Relevanz der Natur haben nun aber irrationale Naturalismen insofern neue Chancen, als sie die Beantwortung unbearbeiteter Fragenkomplexe ohne kritischen Gegenpart für sich beanspruchen können. Dies wird vor allem in den stark polarisierten Debatten um ethische Probleme der Gentechnik oder der Ökologie deutlich, die davon geprägt sind, dass hinsichtlich des normativen Status der Natur nicht nur der Konsens, sondern auch die Begrifflichkeit fehlt. Um die Relevanz biologischer Determinanten für menschliches Handeln, aber auch um die Begrenzung und kulturelle Überformung natürlicher Prädispositionen einschätzen zu können, ist eine anthropologische Reflexion als „Plattform“ für interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle zwischen Empirie und Ethik nötig.⁶⁵

Erforderlich ist eine Vermittlung von Grundlagen der theologischen Ethik, ohne die die Würde des Menschen nicht angemessen zu ihrem Recht gebracht werden kann, mit empirischen Forschungen, deren Einbeziehung im Rahmen der komplexen Problemstellungen moderner Wissenschaft unverzichtbar ist.

Der sozialistische Sozialdarwinismus scheint zunächst am weitesten von der Evolutionstheorie entfernt zu sein, war aber bei der Verbreitung des Darwinismus in Deutschland zunächst führend. Dabei standen die antimetaphysisch ausgerichtete Interpretation als Grundlage eines materialistischen Weltbildes sowie die Übertragung des Motivs vom Daseinskampf auf die gesellschaftlichen Klassen im Vordergrund. Dieses sozialistische Klassenkampfmodell ist allerdings seit der Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1989 und der daraus resultierenden Zersplitterung des Ostblocks und des Eisernen Vorhangs politisch nicht mehr aktuell. Die kollektivistischen Vorstellungsmuster, welche im sozialistischen und im nationalsozialistischen Sozialdarwinismus je unterschiedliche Ausdeutungen erhalten haben und totalitäre Gesellschaftsformen vorbereiteten, sind

⁶² H.-G. Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem (wie Anm. 16), 265.

⁶³ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 310.

⁶⁴ M. Vogt, Sozialdarwinismus (wie Anm. 4), 310.

⁶⁵ S. Kirschke, Darwinismus in Vergangenheit und Gegenwart (wie Anm. 54), 52.

dagegen keineswegs nur der Vergangenheit zuzurechnen. In abgemilderter Form bilden kollektivistische Elemente auch heute eine aktuelle Herausforderung für eine normative Gesellschaftstheorie. Der liberale Sozialdarwinismus verdeutlicht, wie defizitär das Laissez-faire-Konzept ist, das völlig auf eine soziale und (wie heute zu ergänzen ist) ökologische Rahmengesetzgebung verzichtet. Die systematische Entfaltung des gesellschaftstheoretischen und ethischen Stellenwerts des Eigeninteresses, das im Mittelpunkt der liberalen Variante evolutionärer Gesellschaftstheorie steht, kann hier nur angedeutet werden; auf dem Stand der heutigen Forschungsdiskussion wären hierzu auch die Soziobiologie sowie ökonomische Gesellschaftstheorien zu Rate zu ziehen.

Wie Hans-Ulrich Wehler aufzeigt, hat der liberalistische Sozialdarwinismus vor allem in den Vereinigten Staaten seine stärkste Wirkung entfaltet. Die amerikanische Variante, für die der Begriff „Sozialdarwinismus“ zuerst als soziologischer Fachterminus geprägt wurde, ist primär von Spencer beeinflusst und richtet sich ganz am ökonomischen Wettbewerb aus. Im Unterschied zu den rassistischen und kollektivistischen Formen kann der liberalistische Sozialdarwinismus keineswegs als überwunden gelten, weder in politischer noch in theoretischer Hinsicht. In der Form des amerikanischen Wirtschaftsliberalismus, in dessen Windschatten sich auch imperialistische Formen des Sozialdarwinismus entwickelten, ist dieser wirkungsgeschichtliche Strang ein zentraler Bestandteil des politischen Profils westlicher Politikgeschichte im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert. Insbesondere in der ohne eine hinreichende soziale Rahmenordnung rasant evolvierenden Weltwirtschaft, insbesondere allerdings in Zeiten einer globalen Wirtschaftskrise, werden heute zunehmend die dehumanisierenden Folgen des durch die Vereinigten Staaten verkörperten Wirtschaftsliberalismus deutlich. Zugleich hat er aber auch gezeigt, welches enormes Potential an menschlichen Kräften das Motiv des Eigennutzes freizusetzen vermag. Das dahinter stehende gesellschaftstheoretische Konzept, das auf die Freiheit der Individuen, nach dem zu streben, was sie für ihren größten Vorteil halten, ausgerichtet ist, geht auf die britische Aufklärungsphilosophie zurück. Diese Idee hat ihrerseits die Evolutionstheorie maßgeblich geprägt, ist also älter und allgemeiner als der Sozialdarwinismus. Sie wur-

de lediglich in dessen liberaler Variante mit größter Konsequenz in ein politisches Programm umgesetzt. Der liberale Sozialdarwinismus verdeutlicht, wie defizitär das Laissez-faire-Konzept ist, das völlig auf eine soziale und (wie heute zu ergänzen ist) ökologische Rahmengesetzgebung verzichtet. Die systematische Entfaltung des gesellschaftstheoretischen und ethischen Stellenwerts des Eigeninteresses, das im Mittelpunkt der liberalen Variante evolutionärer Gesellschaftstheorie steht, kann hier nur angedeutet werden; auf dem Stand der heutigen Forschungsdiskussion wären hierzu auch die Soziobiologie sowie ökonomische Gesellschaftstheorien zu Rate zu ziehen.